

Der Herr Präsident des Senats ließ sofort das Berufungsschreiben an den Erwählten ausfertigen, und ging auf dasselbe nach kurzer Zeit die schriftliche Anzeige des Herrn Senator Kottmeier an den Senat ein, daß er die auf ihn gefallene Wahl annehme.

Protokoll

über die

Beeidigung und Einführung des zum Mitgliede des Senats
erwählten

Herrn Dr. jur. **Alexander Carl Conrad Adolf Kottmeier.**

Geschehen Bremen auf dem Rathhause am 28. Juni 1854.

Der Senat hatte zum Behufe der Beeidigung und Einführung des am 21. d. Mts. zum Mitgliede des Senats erwählten Herrn Dr. jur. Alexander Carl Conrad Adolf Kottmeier, nachdem derselbe die desfalls an ihn ergangene Berufung angenommen hatte, eine öffentliche Versammlung des Senats und der Bürgerschaft am heutigen Tage um elf Uhr Vormittags veranlaßt.

Nachdem um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr der Senat auf seinen Sitzen in der oberen Rathhauishalle Platz genommen und, daß er die Bürgerschaft erwarte, dieser hatte anzeigen lassen, erschien die letztere, welche inzwischen in der Börse sich versammelt hatte, mit ihrem Präsidenten und Vicepräsidenten, welche den Neuwählten in ihrer Mitte geleiteten, in der Rathhauishalle und nahm die für sie bestimmten Sitze ein.

Herr Bürgermeister Schmidt, welcher für den durch Unwohlsein abgehaltenen Herrn Präsidenten des Senats Bürgermeister Meier den Vorsitz übernommen hatte, richtete sodann folgende Anrede an die Versammlung und den Neuwählten:

»Erkenne Dich selbst! — Der Mensch aber prüfe sich selbst! — Siehe an, was Du gemacht hast! — Wenn Du weißt, was Du thust, bist Du selig, wenn Du es nicht weißt, bist Du verdammt!

»Unzählige Sprüche und Mahnungen dieser Art und dieses Sinnes sind uns aus dem Munde von Weisen und von Dichtern, von Propheten und von Staatsmännern aller Völker, bereits aus dem grauen Alterthum überkommen, sie hallen durch alle Zeiten hindurch, und die Zukunft wird sie nicht vermissen.

»Es kann auch nicht anders sein, denn diese Aufforderungen sind tief in der Natur unseres Wesens begründet. Nicht bloß einem thierischen Triebe folgt der Mensch, auch der Gottesfunke der Vernunft bricht sich instinktmäßig Bahn. — Streben und Wollen geht auch von diesem aus; aber erst wenn dieses sich thatsächlich geltend gemacht, erwacht es zu einem Gegenstande des eigenen Urtheils — Erfahrungen wecken die Aufmerksamkeit auf sich selbst.

»Was aber von jedem Einzelnen gilt, findet auch da seine Anwendung, wo gemeinsame Bestrebungen einer menschlichen Genossenschaft zu einem bestimmten Zwecke in Erscheinung treten.

»Und da wir uns selbst die Nächsten sind, so haben wir damit zugleich den Boden beschritten und geweiht, welcher uns zu einer ernstlichen Würdigung unserer heutigen Feier aufordern muß.

»In dem Laufe zweier Jahre ist es heute das sechste Mal, wo eine ähnliche Feier uns vereinigt. Der dritte Theil der Mitglieder des Senats ist in diesem kurzen Zeitraume aus der Bürgerschaft und von dieser erneuert worden. Wesentlich veränderte Wahlgesetze und Wahlformen haben dabei ihre Anwendung gefunden, deren Folgen uns bei ihrer Feststellung als eine unbekannte Größe erschienen. Wir haben damit Erfahrungen gemacht, wie sie auf gleiche Weise in unserm Staatsleben noch nicht vorgekommen waren. Ein gelegentlicher Rückblick auf dieselben, eine vorläufige Frage: sind wir damit auf gutem oder auf bedenklichem Wege befangen? möchte daher wohl an der Zeit sein.

»Wir haben diese Selbstprüfung auch um so weniger als eine verfrühete zu scheuen, da sich als Resultat derselben wohl herausstellen möchte, daß der alte Spruch:

Läßt uns besser werden,
Bald wirds besser sein.

in diesem Zeitraume nicht unbeherzigt von uns geblieben, und da nichts mehr zum Fortschreiten auf gutem Wege ermuntert als die eigne Ueberzeugung, daß man auf demselben wirklich vorwärts gekommen.

»Dieser Fortschritt zeigt sich hier aber namentlich darin, daß die Ergänzung des Senats, nachdem sie noch vor wenig Jahren der Gefahr zu unterliegen drohte, nur als eine Parteifrage angesehen und behandelt zu werden, jetzt vorzugsweise als eine Staatsfrage betrachtet wird, oder daß wir, aufs Wenigste gesagt, doch in einem unverkennbaren Uebergange zu dieser Anschauung und Verfahrensweise begriffen sind.

»Hatte man in dieser Richtung sich einmal zu bewegen begonnen, so mußte die durch höhere Schickung herbeigeführte häufigere Anwendung des neuen Wahlgesetzes wohl ihre Treib- und Schwerkraft geltend machen. Indem man sich in kurzen Intervallen die nämliche Frage, was in dieser Beziehung das Staatswohl erfordern möchte, wiederholt vorzulegen hatte, hat sich bewußt oder unbewußt bei Erörterung dieser Frage ein Gemeingefühl entwickelt, daß es sich dabei nicht um Befriedigung von Privatwünschen und Neigungen, sondern um die Lösung einer ernstesten Gesamtaufgabe handle. — «Gelegenheit macht Diebe», lautet ein im Volksmunde gangbares Sprichwort, es stellt aber nur die eine Seite einer Medaille dar — sie hat auch ihre Kehrseite, auf der geschrieben steht: «Gelegenheit macht redliche Leute!»

»Wir wollen uns dessen jedoch nicht überheben, wir wollen nicht verkennen, daß für den Augenblick nur erst von einem Uebergange die Rede sei, der sich den Character eines Fortganges noch erst zu erwerben habe. Mit der Anbetung des goldenen Kalbes hat es nicht sofort ein Ende, wenn man aus der Wüste in das Land der Väter zurückkehrt, und erst allmählig erlöschen die Opferfeuer auf den Höhen. Wir wollen es daher gar nicht in Abrede stellen, daß auch bei unsern neuen Wahlen einzelne Leidenschaften und Parteiungen rege und mehr oder minder laut geworden, daß man dabei nicht alle Freundschafts- oder Verwandtschaftsbeziehungen aus dem Auge verloren, daß die Gleichförmigkeit religiöser Anschauungen oder kirchlicher Genossenschaften dabei völlig unberücksichtigt geblieben, daß man die individuelle Stellung zu wechselnden Tagesfragen dabei gänzlich unbeachtet gelassen habe. Aber wenn man die endlichen Resultate dieser Wahlen ins Auge faßt, darf man sich doch wohl gestehen, daß jene unedleren Motive den Sieg nicht behauptet, daß sich vielmehr bei jeder dieser Gelegenheiten die Besiegung des einen oder andern früher gehegten Vorurtheils herausgestellt; daß man dabei zu erkennen gegeben, man dürfe sich ebensowenig abhängig machen von der Meinung, ein tüchtiges Mitglied der Regierung bedürfe der Herkunft aus den höheren Classen der Gesellschaft, oder von der gerade entgegengesetzten Ansicht, daß es nachtheilig und zur Aristokratie führend sei, Söhne um den Staat verdienster Männer zu ihren Nachfolgern zu wählen, und ebensowenig: daß um in die Räder der Staatsmaschine wirksam eingreifen zu können, Alter oder Jugend zu einem entschiedenen Vorzuge berechtige.

»Das Fortschreiten in der richtigen Erkenntniß dessen, was dem Staate fromme oder zum Nachtheil gereiche, pflegt sich in seiner Entwicklung anfangs mehr negativ als positiv herauszustellen. Eine aufmerksame Vergleichung der in unsern stereotypischen Protokollen vorkommenden früheren und späteren Aeußerungen dürfte reichliche Belege dazu liefern, wie manches wilde Wasser sich allmählig verlaufen oder im Sonnenstrahl hellerer Anschauung verflüchtigt habe. Man scheut sich oft nicht, ein unhaltbares Prinzip im Allgemeinen aufzustellen, während bei dessen Anwendung auf einen speciellen Fall die bessere Besinnung hinterher sich einzustellen und ihr Recht geltend zu machen pflegt. Konnte bei den Debatten über die Vermehrung des Senatspersonals um einige Mitglieder die Frage noch aufgeworfen werden, ob die Kraft der Bürgerschaft dadurch nicht zu sehr geschwächt werden dürfte, so hat bei dem nachfolgenden Wettstreit, den Eintritt ausgezeichnete Bürger in den Senat fördern zu helfen, die Ansicht doch volle Oberhand behalten, daß dieselben dort an ihrem Platze seien« und von einer durch Entbehrung eines solchen Individuums herbeigeführten Schwächung der Bürgerschaft ist nicht weiter die Rede gewesen.

»Auch bei derjenigen aus vereinter Wirksamkeit des Senats und der Bürgerschaft hervorgegangenen Aufstellung von Wahlcandidaten, welche die heutige Feier herbeigeführt, ist das Vorherrschen der Ansicht, daß es sich dabei um eine Staatsaufgabe handle, so verschieden die Gesichtspunkte, von denen dabei ausgegangen, auch gewesen sein mögen, doch keinen Augenblick zu verkennen.

»Denn es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß der Wirkungskreis eines Staatsanwalts sich zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf das Eintreten in die Regierungssphäre eignet, da nicht bloß die Sorge für die Interessen der Gesamtheit dabei in den Vorder-

grund tritt, sondern auch der Blick sich an Umsicht nach allen Seiten gewöhnt und vermehrte Kunde vielfacher Lebens- und Verkehrsverhältnisse dadurch zugeführt wird.

»Nicht weniger möchte die Erwägung der dormaligen politischen Weltlage, und der besonderen unsers Freistaats in seiner unzertrennlichen Verbindung mit mächtigeren Bundesgenossen, wie in der Verzweigung unsers Handels- und Schifffahrtslebens mit allen Welttheilen und den die Geschicke derselben leitenden Staaten auf das nicht zu verkennende Bedürfnis des unsrigen hingewiesen haben, daß es ihm nie an Männern fehlen dürfe, welche sich für das Ruder desselben durch intelligente Auffassung aller dabei nicht abzuweisenden Fragen, durch historische Kunde der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit seines Benehmens bei früheren Wechselfällen ihn näher oder ferner berührender Weltereignisse, durch Ideenreichtum und Gewandtheit der Sprache vor andern eignen, wie schon die Gegenwart bei allen dem Staatswohl gewidmeten Berathungen in der dasselbe leitenden Region auf eine active Theilnahme an dieser vorbereiten und befähigen müsse, wie nicht minder, daß die seltene Gelegenheit völlig freier Auswahl zur Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht unbenutzt zu lassen sei.

»Und wenn endlich das nicht abzuweisende Erfordernis einer Durchführung unserer revidirten Verfassung in den Vordergrund getreten, damit der todte Buchstabe derselben von dem Geiste dessen, was man dabei erstrebt, überwogen und im organischen Leben fortwährend geltend gemacht werde, wenn man sich dabei gestehen mußte, daß das Vertrauen auf die Lebensfähigkeit und die Dauer dieser unserer neuesten Regeneration vor allem wachsen und gedeihen dürfte durch den Uebergang solcher, welche bei diesem Aufbau vor andern thätig gewesen, von der Theorie zur Praxis, von wechselnder zu bleibender Bewohnung der von ihm dargebotenen Räume, — wenn die Erwägung hinzukam, daß die vorliegenden Verhältnisse in dieser Beziehung keine große Auswahl gestatteten, und die Jahre eines kräftigen Mannesalters dazu nicht unbenutzt gelassen werden dürften, daß längere Theilnahme an den wichtigsten Verhandlungen und an Handhabung in gemeinsamen Angelegenheiten als schätzbare Mitgift nicht zu übersehen sei, daß ein tadelloses Bestehen im ganzen Laufe der jetzt glücklich von uns überstandenen Prüfungszeit für eine in dieser Richtung erfolgende Wahl eine Garantie darbiete, wie unser Gemeinwesen sie nur begehren mag, so dürfen wir zu dem Resultate derselben nicht nur unserm Staate aufrichtig Glück wünschen, sondern denjenigen seiner Organe, durch deren nächste Mitwirkung es herbeigeführt ward, auch das Zeugnis nicht versagen: — sie haben gewußt, was sie gethan! — Sie, Geheerster, wissen dagegen auch, daß Ihre Wähler Ihre von ihrer Wahl zu erndten hoffen. — Lassen Sie Wachsthum und Gedeihen dieser Ernte ihre angelegentlichste Sorge sein.

»Und so treten Sie denn getrost in den veränderten und doch nicht wesentlich andern Kreis Ihrer neuen Wirksamkeit. Wenn der, dessen von uns allen bedauertes Hinscheiden Ihnen den Platz dazu geöffnet, noch unter uns weilen dürfte, er würde Sie bei der Einnahme desselben freundlichst begrüßen. Auch er war nie ein Achselträger, auch er hatte als Wahrheit erkannt, daß ein Staatsmann über den Parteien stehen müsse, auch er haschte darum nie nach Popularität, und sprach seine Ueberzeugung unverholen aus. Er hatte eine kindliche Freude an jedem Fortschritte unseres Gemeinwesens, jeder Nachtheil desselben ging ihm zu Herzen. — Er war, um mich eines Ausdrucks unserer heiligen Schrift zu bedienen, ein Israelit, in dem kein Falsch war. — Sein Andenken wird gesegnet unter uns bleiben!«

Hierauf nahm Herr Bürgermeister Smidt dem Neuwählten den gefeslich vorgeschriebenen Amtseid ab, welchen derselbe, während die Versammlung sich von ihren Sitzen erhob, mit den Worten:

»Ich schwöre und gelobe zu Gott, daß ich als Mitglied des Senats die Pflichten meines Berufs treu und gewissenhaft erfüllen, insbesondere die Verfassung des Bremischen Staats und die Gesetze desselben nach bestem Wissen, so viel ich vermag, aufrecht erhalten und das öffentliche Wohl zu fördern redlich mich bestreben, auch verschwiegen sein will in Allem, was Verschwiegenheit erfordert oder geheim zu halten mir geboten wird. So wahr helfe mir Gott!«

feierlich ableistete.

Nachdem sodann der Erwählte den ihm bestimmten Platz im Senate eingenommen hatte, erklärte Herr Bürgermeister Smidt, da nunmehr die Beeidigung und Einföhrung geseszmäßig vollzogen sei, die jegige gemeinschaftliche Versammlung für aufgehoben.

(gez.) Breuls,
Regierungssecretär.

(gez.) Otto Gildemeister,
Regierungssecretär.